

# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugspreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Kundmachungen

**Anzeigenpreise:** Die 1 Spalt. mm-Zelle Anzeigen Reklame  
Inland . . . . . 8 Rp. 21 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
Uebrige Schweiz . . . . . 11 Rp. 25 Rp.  
Ausland . . . . . 13 Rp. 29 Rp.

**Anzeigenannahme für das Inland:**  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Zur Liechtensteinischen Volkszählung

Mit Stichtag vom 1. Dezember 1960 wird in unserem Lande wiederum eine Volkszählung durchgeführt. Aus diesem Anlasse fand am vergangenen Mittwochabend im Hotel «Löwen» in Vaduz eine Pressekonferenz statt, die Herr Eberle als Leiter des Statistischen Amtes für die Liechtensteinische Presse veranstaltete, um über Sinn und Zweck der Volkszählung Informationen zu geben. An dieser Pressekonferenz war auch Herr Direktor Meli vom Eidgenössischen Statistischen Amt in Bern als Gast zugegen, der im Verlaufe des Abends vor allem über die internationale Bedeutung der Volkszählungen sehr interessante Ausführungen machte.

Bekanntlich fällt die Liechtensteinische Volkszählung mit der Eidgenössischen Volkszählung zusammen, aber darüber hinaus finden in den Jahren 1960 und 1961 in über 120 Ländern der Erde Bevölkerungsaufnahmen statt. In Liechtenstein kann die erste Volkszählung aus dem Jahre 1812 nachgewiesen werden. Schon am 28. Oktober 1861 erließ Fürst Johann II. eine Fürstliche Verordnung, die heute noch Geltung hat und auf die sich auch die Regierungsverordnung vom 25. August 1960 stützt, womit für alle 5 Jahre eine Volkszählung dekretiert wurde. Dieser Verordnung konnte aber vom Jahre 1861 an nicht immer fristgerecht nachgelebt werden. Nach der Volkszählung im Jahre 1861 vergingen sieben Jahre, bis im Jahre 1868 eine weitere Volkszählung stattfand und von einer späteren Volkszählung im Jahre 1874 dauerte es bis zum Jahre 1885, ehe wieder eine weitere Volkszählung erfolgte. Von der Jahrhundertwende an, d. h. vom Jahre 1901, wurde dann ein regelmäßiger Zehnjahres-Turnus eingehalten und die Fürstliche Verordnung vom 28. Oktober 1861 damit den internationalen Erfahrungen angepaßt.

Die Volkszählungen aus dem letzten Jahrhundert sind für uns nicht nur geschichtlich überaus interessant, sondern sie sind auch ein Spiegelbild der damaligen Zeit. (Entsprechende Details konnten wir bereits früher anhand von Angaben des Amtes für Statistik bekanntgeben.) Eine Volkszählung ist aber auch für die Gegenwart und für die Zukunft von größter Bedeutung, ist doch aus ihr die Struktur unseres Volkes, ja der ganzen Wirtschaft ersichtlich und stellt sie außerdem das einzige Mittel dar, um die Bevölkerung genau zu erfassen.

Die Volkszählung begnügt sich nicht damit, bloße Einwohnerzahlen festzustellen. In speziellen Fragebogen wünscht sie Auskunft über Haushaltsarten, Geschlecht, Zivilstand, Alter, Zuständigkeit, Beruf usw. Diese Auskünfte sollen als Grundlage für die Lösung wirtschaftlicher, sozialpolitischer und kultureller Aufgaben dienen, sowie der Produktions- und Marktforschung Anhaltspunkte geben. Erst der Vergleich mit den Ergebnissen früherer Erhebungen macht die Dynamik im Leben unseres Volkes sichtbar und ermöglicht in Zusammenschau mit der laufenden Beobachtung der Bevölkerung Ausblick in die Zukunft. Die Volkszählung liefert auch die unentbehrlichen Beziehungszahlen für die wissenschaftliche Untersuchung verschiedenster Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Man denke nur, um einige Beispiele zu nennen, an die Auswirkung der Altersstruktur auf Schulwesen, Fürsorge, Versicherung, Wohnungsbau, an Fragen der allgemeinen Planung, an das zahlenmäßige Gewicht verschiedener Wirtschaftszweige, an die Wohnlichte der Bevölkerung usw. Aus diesen Überlegungen heraus wird die Bevölkerung verstehen, daß eine Volkszählung mit größter Sorgfalt und Genauigkeit durchgeführt werden muß. Die Zahlen und Erhebungen müssen verläßlich und tatsächlich sein, denn nur dann bilden sie eine echte Grundlage für die Planung, ohne die ein modernes Staatswesen nicht mehr bestehen kann.

Eine Volkszählung liegt somit im Interesse des ganzen Volkes und wir möchten den geäußerten Wunsch der zuständigen Stellen gerne weitergeben, indem wir in diesem Zusammenhang die Bevölkerung ersuchen, den Organen der Volkszählung ihre Arbeit zu erleichtern. In den nächsten Tagen werden in unseren Gemeinden rund 70 Zählorgane die Bevölkerung aufsuchen, um ihr vorerst die Unterlagen zu übergeben, die dann auf Donnerstag, den 1. Dezember 1960 mit den gewünschten Angaben versehen, bereit gehalten werden sollen. Wenn in den fraglichen Formularen weitgehende Auskünfte verlangt werden, so möge jeder daran denken, welchen Aufgaben die Volkszählung zu dienen hat. Die Beachtung aller Erläuterungen, deutliche Schrift usw., wird die Volkszählung bedeutend erleichtern.

Mit der Auswertung der Ergebnisse ist das Amt für Statistik beauftragt. Es dürfte jedem

klar sein, daß die Aufarbeitung aller Unterlagen eine enorme Arbeit erfordert. Wir hoffen daher, daß die Bevölkerung mithilft, diese Arbeit durch präzise Angaben zu erleichtern, damit die sonst unumgänglichen Rückfragen vermieden werden können. Auch die sog. Zählorgane, die in den nächsten Tagen an die Türen klopfen, sind für die Mitarbeit der Bevölkerung sehr dankbar. Je besser diese Mitarbeit klappt, umso schneller werden wir der Öffentlichkeit Teilergebnisse bekanntgeben können, die von allgemeinem Interesse sind. Nachdem seit der letzten Volkszählung 10 Jahre verfließen sind — ein Zeitraum, der für unser Volk und unser Land in struktureller Hinsicht bedeutende Veränderungen brachte — so dürfen wir auf die Ergebnisse der Volkszählung 1960 doppelt gespannt sein.

## Volkshochschule Schaan

Schiller im 20. Jahrhundert?

Das Thema des kommenden Vortrages der Volkshochschule Schaan.

Referent: Univ.-Prof. Dr. Eugen Thurnher, Innsbruck.

Pianist: Prof. Franz Seidel, Hohenems.

Sonntag, den 27. November 1960, 20.30 Uhr — Hotel Linde, Schaan.

Mit dem Vortrag dieses berufenen Interpreten über einen der größten Dichter deutscher Zunge, der Alemanne war, kommt die Volkshochschule Schaan dem vielfachen Wunsch aus Hörerkreisen entgegen, auch Literarisches in ihr Programm, das sich den Bedürfnissen des Publikums anpassen soll, einzubeziehen.

Wie schon das Thema besagt, geht der Vortrag aus von der Frage, was Schiller uns heute noch bedeuten kann.

Der Vortrag bewegt sich nicht im üblichen Rahmen der Rezitation, sondern befaßt sich mit den Problemen, die Schillers Dichtung aufwirft. Es wird im Gang der Darstellung aufgezeigt, daß diese für den heutigen Menschen überholt sind und uns nichts mehr geben können. Die Art aber, wie der Mensch Friedrich Schiller aus der einmaligen geschichtlichen Situation, die ihm diese Probleme stellen, die Fragen gelöst hat, ist beispielhaft und verpflichtet uns auch dort zur Nachfolge, wo eine sachliche Übereinstimmung nicht mehr gegeben erscheint.

Anhand einer genauen Interpretation von

## Aus dem Fürstenhause:

Die fürstliche Kabinettskanzlei teilt mit:

Seine Durchlaucht der Landesfürst empfing am Mittwoch, den 23. November, Herrn Stephen Alexander Lockhart, Generalkonsul von Großbritannien, zur Entgegennahme des Exequators.

Schillers Werk wird versucht, den Zuhörern diese Problematik in faßlicher Form näherzubringen.

Die Ehrfurcht vor dem Genie Schillers erfordert einen musischen Rahmen, der durch einen bedeutenden Interpreten seines Faches, Herrn Prof. Franz Seidel, gewährleistet wird.

Die Einmaligkeit der Veranstaltung liegt in der Verbindung zwischen der rein ästhetischen Wirkung der Dichtung auf uns und der von uns als moderne Menschen an diesem Werk geübten Kritik.

Der Referent des Abends, Herr Univ.-Prof. Dr. Eugen Thurnher, aus Dornbirn gebürtig, ist Ordinarius für neuere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck.

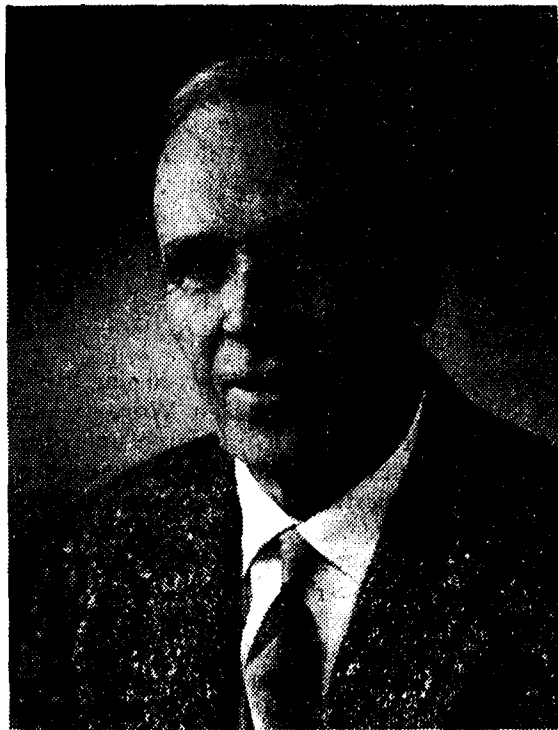
Mit der Dissertation „Josef Wigner, Mensch und Werk“ erreichte er 1941 den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie mit dem Prädikat „summa cum laude“. Als damals jüngster Doktor Deutschlands wurde er unmittelbar darauf erster Assistent am Seminar für deutsche Philologie an der Universität München.

Prof. Thurnher vertritt sein Fach in Vorlesungen und Übungen und hat auch an zahlreichen wissenschaftlichen Kongressen teilgenommen. Er erhielt auch eine Berufung an die katholische Universität in Washington.

Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind zu nennen: „Deutsche Erzähler der Gegenwart“ (1944), „Wort und Wesen in Südtirol“ (1947), „Meistererzählungen aus dem alten Oesterreich“ (1947), „Katholischer Geist in Oesterreich“ (eine neue österreichische Literaturgeschichte) u. a. m.

Professor Franz Seidel aus Hohenems ist als Pianist in den letzten Jahren stark hervorgetreten und zeichnet sich durch originelle Interpretation moderner und klassischer Musik aus. Dr. W.W.

## Eugen Verling zum 70. Geburtstag



Am 27. November kann mit Eugen Verling der Sproß eines alten Vaduzer Geschlechtes und ein Kunschtchaffender unseres Landes seinen 70.

Geburtstag feiern. Mit ihm stellen wir heute gleichzeitig einen Liechtensteiner vor, der seit seiner Jugend im Ausland weilte und sich dort trotz erschwerten Bedingungen eine gute Existenz schaffen konnte. Was ihn weiter auszeichnet, ist die Verbundenheit mit seiner Heimat, die durch all die Jahre hindurch herzlich blieb und die, wie uns der Jubilar sagte, mit zunehmendem Alter immer enger wird. Ungezählte Male zog ihn das Heimweh von St. Gallen nach Vaduz und immer wieder nahm er Anteil am Geschehen in unserem Lande. Er blieb ihm treu, obwohl sein Schaffen gerade in der Heimat nicht immer jene Anerkennung fand, auf die gerade er als Auslandslichtensteiner besonders Anspruch gehabt hätte. Aber auch Enttäuschungen konnten ihm die Liebe zu Land und Leuten nicht nehmen und so steht er heute vor uns und spricht uns in urbigem Vaduzerdialekt an, als ob er immer unter uns gelebt und gearbeitet hätte. In Wirklichkeit aber lebte er seit Jahrzehnten in der Gallusstadt, die ihm zur zweiten Heimat wurde. Eugen Verling erblickte am 27. November 1891, als ältester Sohn des Josef und der Marie Verling geb. Allgäuer in Vaduz das Licht der Welt. Seine zeichnerische Begabung zeigte sich bei ihm schon als fünfjähriger Knabe und als er unter dem unvergeßlichen Reallehrer Fidel Ospelt in die Realschule eintrat, da wurde dieser verdiente Lehrer bald auf ihn aufmerksam. Er war es auch, der bei Vater Verling den nötigen Einfluß ausübte, um Eugen die Wege zur Entfaltung seiner Talente zu ebnen. So kam es

denn, daß Vater Josef Verling zur Absolvierung einer Malerlehre einwilligte, die den jungen Mann erstmals nach St. Gallen führte. Der junge Lehrling ging mit Eifer ans Werk, aber ein Sticker, in dessen Familie er Aufnahme gefunden hatte, wurde auf sein zeichnerisches Talent aufmerksam und dieser riet ihm zum Beruf eines Stickerzeichners. Die guten Verdienstmöglichkeiten ließen ihn die Malerlehre abbrechen und bald schuf er schon eigene Entwürfe für das Stickereiunternehmen Rappold & Cie. Innet kurzer Zeit zählte er zu den tüchtigsten Stickerzeichnern. Man schrieb das Jahr 1908. Bald aber sollte die gute Existenz ins Wanken kommen; kurz vor dem Ersten Weltkrieg ging es mit der Stickerei abwärts. Davon wurde auch Eugen Verling schwer getroffen. Unter dem Zwang der Verhältnisse ergriff er den Graphikerberuf. Er wurde der erste Graphiker in St. Gallen und als er im Jahre 1930 ein eigenes Atelier eröffnete, hatte er bereits einen bekannten Namen. Schon Jahre vorher wurde aber auch die Heimat auf sein Schaffen aufmerksam. Sie übertrug ihm bereits im Jahre 1922 die Entwürfe von Briefmarken, von denen uns vor allem noch die Sonderausgabe anlässlich der Hochwasserkatastrophe im Jahre 1927 in bester Erinnerung sind. In den späteren Jahren machte er sich auch als Heraldiker einen Namen. Seine künstlerische Begabung zeigte sich im Malen, Zeichnen, in Stichen und Schnitten. Seiner Hand verdanken wir u. a. die Portraits sämtlicher Vorsteher der Gemeinde Va-

duz, die im Rathausaal in schöner Sammlung vereinigt sind. — Für die Landesausstellung im Jahre 1934 entwarf er die Werbeplakate. Zahlreiche Stiche und Zeichnungen aus seiner Hand, mit durchwegs heimatischen Motiven, sind in Vaduzer Privatbesitz. Die Verbundenheit Eugen Verlings mit unserem Lande spricht aber auch aus den vielen Aquarellen, mit denen er in seinen Ferien die Pflanzen unserer Berge und Täler für das Auge naturgetreu festhielt. Seine Sammlung ist umfassend und stellt ein Werk dar, das unbedingt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Die Tätigkeit auf diesem Gebiete brachte ihm sodann internationale Aufträge; so malte er für ein bekanntes Botanisches Werk von Dr. Winkelmann, Hunderte von Heilpflanzen. Ein weiteres Werk, das sich „Wildwachsende Nahrung“ nennt, schmückte er mit vielen Federzeichnungen aus. Es ist im Rahmen unserer heutigen Glückwunschsadresse gar nicht möglich, die ungezählten kleineren und größeren Werke aufzuzählen, die Eugen Verling seit mehr als 50 Jahren geschaffen hat. — Für heute möchten wir dem wackeren Sohn unseres Landes zu seinem Geburtstag herzlich gratulieren, den er in ungebrochener Arbeitskraft an der Seite seiner Gemahlin Marie Verling geb. Frick feiern kann, die ihm seit dem Jahre 1917 stets eine treue Lebensgefährtin war. Möge sich Eugen Verling noch recht lange bester Gesundheit erfreuen, damit er all das noch verwirklichen kann, was ihn als Kunschtchaffender bewegt und erfüllt. e. n.